Harlem Sound in authentischer Besetzung

„KB's Jungle Band" läßt eine der schillerndsten Epochen der Jazzgeschichte lebendig werden — Benefizkonzert im „Schwarzen Adler" in Uttenreuth

In New Orleans erlebte er eine aufregende Kindheit, in Chicago rüpelte er sich forsch und frech durch seine Jugend, aber erst Ende der 20er Jahre im damaligen Vergnügungsviertel Harlem wurde der Jazz zum Swing, zum Massenknüller und zur großen Welle, die kurz vor der Jahrtausendwende einmal mehr über den Teich schwappt.

Ein Glück für Erlangen, beheimatet es doch eine der ganz wenigen Big Bands, die den Harlem Sound in authentischer Besetzung (mit Blech- und Holzbläsern, Schlagzeug, Piano, rauchiger Damenstimme, Banjo und Tuba) hegt und pflegt. „KB's Jungle Band" heißt die eine Frau und elf Mann starke Truppe um Karl Bernhard Rau, die sich einer der schillerndsten Epochen der Jazzgeschichte verschrieben hat und auf ihrer CD „Echoes of Harlem" die Namen dieser Ära wieder lebendig werden läßt.

Große Komponisten

Und was für Namen! Großer Komponisten, Arrangeure und Interpreten tauchen da auf: Duke Ellington (der unter dem Pseudonym „Jungle Band" einige Aufnahmen einspielte), King Oliver, Bessie Smith, Cab Calloway und — freilich — Louis Armstrong, der 1925 aus New Orleans zu Fletcher Hendersons Band kam und den Rhythmus des Südens in die Ballrooms von Harlem brachte. Bald drangen Klassiker wie Fats Wallers „Honeysuckle Rose" auch in die Ohren weißer und europäischer Interpreten, deren Tradition hier fortgeführt wird.

In authentischer Besetzung, mit Blech- und Holzbläsern, Piano und rauchiger Damenstimme tritt „KB's Jungle Band" unter der Ägide von Lions Club und Zonta International in einem Benefizkonzert auf. Foto: privat

Swing-Fans, denen es nun in den Beinen juckt, sollten am Donnerstag, dem 21. 1. (20 Uhr), in den „Schwarzen Adler" nach Uttenreuth (Marloffsteiner Str. 15—17) pilgern. Dort tritt, veranstaltet vom Lion's Club Erlangen und Zonta International, „KB's Jungle Band" auf. Der Erlös des Abends kommt der Initiative „Sprungbretter e.V." zugute und dient der Reintegration von Suchtkranken.

GEORG SPIEGEL

Insider-Tipp schlug ein

Schnaittach: K.B.'s Jungle Band im Sparkassensaal

Erst nach drei Zugaben ließ das begeisterte Publikum die Jungle Band nach ihrem Auftritt im Schnaittacher Sparkassensaal nach Hause gehen.

Zum wiederholten Mal hatte das Volksbildungswerk Schnaittach die „K.B.'s Jungle Band" zu einem Jazzkonzert in den Sparkassensaal in Schnaittach eingeladen. Die Jungle Band ist eine der wenigen Bands, die sich dem frühen Big-Band-Stil der zwanziger und dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts widmen. Im Bereich des traditionellen Jazz kann man diese Formation als absoluten Insider-Tipp handeln, was sie bei ihrem Auftritt vor voll besetztem Haus unter Beweis stellte.

Die Band überzeigte mit mitreißenden Rhythmussequenzen und durch Soloparts, die immer wieder gekonnt improvisiert wurden. Wer glaubt da schon, dass sich die anwesenden Musiker eigentlich ganz anderen Professionen verschrieben haben? Überraschend auch, als Bandleader K.B. Rau den Zuhörern offenbart, dass alle Stücke ohne Notation überliefert sind, jedoch von ihm und vom ersten Saxophonisten der Band, dem Schnaittacher Dr. Haselbek, mittels alter Schallplatten neu notiert und für die Besetzung der Jungle Band geschrieben wurden.

Neben einigen Schlagern der zwanziger und frühen dreißiger Jahre spielte die Jungle Band vor allem Stücke von Ellington, Williams, Russel und anderer Größen des Cotton Clubs in Harlem. Einen Leckerbissen lieferte Posaunist Franz Zwosta, der bei der Nummer „I'm crazy 'bout my baby" auf dem Akkordeon spielte, in einer Art, bei der das Publikum einfach mitgehen musste. Doch auch die restlichen Jungle-Band-Musiker beeindruckten durch swingende Soli und hervorragendes Zusammenspiel. So trugen Jens Magdeburg (Piano), Gerhard Grimm (Banjo) und der neu hinzugekommene Gunther Rissmann (Kontrabass) zum Rhythmus und auch zur Virtuosität der Jazz-Stücke ihren Teil überzeugend bei. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die weiteren „Mitstreiter" um Bandleader und Schlagzeuger K.B. Rau, als da waren Roland Horsak (1. Trompete), Klaus Wangorsch (2. Trompete), Bernhard Knüpfer (3. Trompete), Matthias Rösel (2. Saxophon), Gerhard Schmidt (Tenorsaxophon).

Abgerundet wurde der „Jazz-Abend" durch einige Blues-Stücke, die von Sylvia Lindauer am „Gesang" mal liebevoll-zart, mal rauchig, aber immer gekonnt und mit viel Gefühl begleitet wurden.

Für die begeisterten Zuhörer war der Abend dann auch viel zu schnell zu Ende und so musste die Band noch drei Zugaben spielen, bevor sie die Instrumente wieder einpacken durfte.

Am 20. März musiziert im Schnaittacher Sparkassensaal der Geiger Ferenc Babari im Rahmen eines Kammerkonzertes. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr. Karten im Vorverkauf bei der Sparkasse Schnaittach, Telefon (09153) 4031340.

„Die Kitzinger“, 02.05.2001

Ein Jazz-Fest mit KB’s Jungle Band

Ein brillantes Feuerwerk heißer Jazz-Musik aus der Harlem-Epoche der Zwanziger Jahre in der Alten Synagoge — Rauschender Beifall und mehrere Zugaben

Von Dr. Hubert Pieterek

In einer ausgewogenen Komponente von Licht und Farbe vermittelte KB’s Jungle Band stilechten Jazz der goldenen 20er Jahre. Foto: Pieterek

Kitzingen. Eines ist sicher: wären die heißen Jazz-Rhythmen der Zwanziger Jahre bei uns nicht durch die Politik in Verruf geraten und erstickt worden, dann hätte der weltweite beispiellose Siegeszug dieser Musik aus der Neuen Welt uns zu einer völkerverbindenden Gemeinschaft kreativen Kulturschaffens helfen können. Statt dessen müssen wir nach einer sinnlos zertrümmerten Hochkultur mühsam versuchen, Hoffnung und Glauben an die Vernunft und die Menschenwürde wiederzugewinnen.

Solche Gedanken mussten sich jedem, vor allem der älteren Generation, aufdrängen, der am Sonntagabend im voll besetzten Festsaal der Alten Synagoge originale Musik aus der Glanzzeit des „Jazz der goldenen 20er Jahre“ erlebte.

Im Rahmen von Kultur Extra versprach als Sponsor **Werner Katzenberger**, Direktor der VR Bank, bei der Begrüßung den Besuchern mit KB’s Jungle Band ein besonderes Ereignis. Es ist die einzige Jazz-Big-Band in Deutschland, die sich konsequent dieser, die Musikwelt revolutionierenden Stilrichtung widmet. Sie gelangte in den frühen 20er Jahren von New Orleans über Chicago nach New York. Vor allem im Schwarzenviertel von Harlem verhalf sie den dortigen Künstlern und einer entwurzelten Bevölkerung zu Heimat und Selbstbewusstsein. Diese als Harlem-Jazz vom „weißen“ Publikum aufgenommene typische Musik wurde als Big Band in der Zehn- oder Elf-Mann Besetzung mit Banjo und Tuba und historischem Schlagzeugspiel sowie einer rauhkehlig-bluesigen Bandsängerin alsbald die Grundlage weltweiter Unterhaltungsmusik. Berühmte Interpreten sind noch heute in aller Munde, von Louis Armstrong, Duke Ellington bis zu Clarence Williams und Fletscher Handerson. Für die später daraus entstandene Swingmusik stehen Namen wie Benny Goodman, Glenn Miller und Tommy Dorsey. Am Höhepunkit der Epoche stand George Gershwin (+1937) mit der „Rhapsodie in blue“ und der Oper „Porgy and Bess“. Sein sinfonischer Jazz als Symbiose europäisch/amerikanischer Musik mit dem Jazz, dazu seine melodisch-rhythmische Erfindungsgabe machten ihn zu einem weltweiten Idol.

Den Ablauf des Konzertes kommentierte als Bandleader seiner Jungle Band **K.B. Braun**, dessen Drums maßgeblich den hinreißend rhythmischen Schwung der Musik zügelten. Mit „Echoes of the Jungle“ eröffnete die Band das Konzert, womit sie sogleich und über fast drei Stunden die Zuhörer faszinierte und zu überschwänglicher Begeisterung hinriss. Wegen der Sitzreihen stand dem Publikum kein echter Ball-Room zur Verfügung, sonst hätte Kitzingen eine stilechte Nacht im New Yorker „Cotton Club“ erleben können. Die Einflüsse Duke Ellingtons (eigentlich Edward Kennedy) waren zu erkennen, zu dessen stilistischen Merkmalen ein sehr differenzierter klanglicher Wechsel mit starker Betonung der individuellen künstlerischen Begabungen gehört. Das ausgewogene Verhältnis zwischen frei improvisierten stilechten Solis und eine zauberhafte Motivation der einzelnen Stilrichtungen zwischen Swing, Blues oder Rag mit unerhört virtuosem Einfallsreichtum versetzten das Publikum pausenlos in eine Atmosphäre ungetrübter, schwereloser Freude, die sich zusammen mit der Spielfreude der Musiker zu einem großen Fest entwickelte. So konnte am Ende erst durch mehrere Zugaben der Rausch des Beifalls geglättet werden, der in den Wunsch mündete, ein solch musikalisches Ereignis möge sich in Kitzingen baldmöglichst wiederholen

K.B. und das Chaos

Wieviel organisatorische Improvisationskunst und Nerven braucht ein Bandleader, damit ein Konzert trotz Pannen reibungslos über die Bühne geht? Karl Bernhard Rau – kurz K. B. genannt – und seine „Jungleband" besitzen davon jede Menge! Unerwartet wird der angekündigte Stargast Keith Nichols vom Wintereinbruch in London am Abflug gehindert. Und dem eingesprungenen Christian Hopkins (pünktlich vom ICE aus Bochum herbeigeschafft!) bleibt gerade mal Zeit für eine kurze Anspielprobe, um sich mit virtuosen Stride-Stil in das Programm einzufinden.

Dem Auftritt der fränkischen Spezialisten für Jazzarchäologie sind solche Vorgaben bei ihrem „Ain't Misbehavin'"-Portraitkonzert nicht herauszuhören. Aber vielleicht gehört Planungsunsicherheit auch zum Wesen des „Harlem Jazz", wie ihn die fränkische Formation zum Vergnügen ihrer „40-Plus-Fangemeinde" an diesem Abend in der sehr gut besuchten Tafelhalle vorführt.

Vielfalt ist Trumpf

Der breite Anekdotenstrom, der sich moderationsmäßig zum Themenabend um den Pianisten, Komponisten, Bandleader (und schweren Trinker) Fats Waller ergießt, klammert auch den genial-chaotischen Menschen nicht aus: Notfalls stimmte er die Arrangements mit seinen Musikern erst auf der Fahrt zum Aufnahmestudio ab.

Vielfalt ist bei diesem Art-of-Jazz Termin Trumpf: Vom frühen Jazz der zwanziger Jahre wächst die Band nicht nur in instrumenteller Hinsicht ins Big-Band-Format der frühen Vierziger. Sylvia Lindauers weit schwingender Mezzosopran schwelgt im bluesigen Glanz der Evergreens.

Kleinere Besetzungen sorgen für musikalische Abwechslung bei der vom Publikum kräftig honorierten Spurensuche, welche der Biographie von Wallers frühesten Song, dem „Wildcat Blues" bis in sein Todesjahr 1943 folgt. Auch der Jazz kennt inzwischen seine „Musica antiqua". *löw*

Samstag, 01.02.2003. Tafelhalle Nürnberg

Main-Post, 02.05.2001

FOTO WEISKOPF

Mit „Harlem-Jazz" begeisterte die „K.B's Jungle Band" am Sonntagabend in der Alten Synagoge in Kitzingen ihre zirka 200 Zuhörerinnen und Zuhörer.

„K.B.'s Jungle Band" begeisterte mit stilechtem Harlem-Jazz

Die Blütezeit der 20er Jahre

KITZINGEN

Jazz, wie man ihn nicht alle Tage hört, bot „K.B.'s Jungle Band" am Sonntag in der Alten Synagoge in Kitzingen.

■ VON RALF WEISKOPF

Den Kitzinger Kulturinteressierten in Stimmung zu bringen, das ist nicht einfach, auch wenn er, in Reih und Glied auf Stühlen sitzend, auf der Bühne ein musikalisches Feuerwerk erlebt. Mit anderen Worten: So richtig aus der Reserve locken und gar zu Szenen-Applaus hinreißen lässt sich das zurückhaltende Kitzinger Publikum eher selten.

Den elf Musikern der „KB's Jungle Band" aus dem Raum Erlangen Nürnberg gelang das Kunststück am Sonntag fast auf Anhieb und im wahrsten Sinn des Wortes spielend. Eingeladen hatte die VR-Bank im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Kultur-Extra".

Die rund 200 Zuhörer ließen sich von den Puristen des klassischen Harlem-Jazz und deren Big-Band-Sound mitreißen und in das Harlem der 20er und 30er Jahre entführen. „Back to the roots", also zurück an die Wurzeln des klassischen schwarzen Jazzes, hieß die Devise.

Die Formation um K.B Rau, bestehend aus erstklassigen Solisten, bot Big-Band-Sound vom Feinsten und ist in dieser Besetzung in ihrer Stilrichtung in Deutschland einmalig.

Druckvoll, harmonisch, nuanciert, lebendig und spielfreudig zeigten die Musiker, dass es keines elektronischen Schnickschnacks braucht, um gute Musik zu machen. Und noch etwas bewies die Band: Es müssen nicht immer die Welt-Hits von Louis Armstrong oder Glenn Miller sein, um das Publikum zu begeistern. Stimmt die Qualität, dann kommt das richtige Feeling ganz von selbst rüber.

Die Band bot ihren Zuhörern zwei Stunden lang einen Grundkurs in Sachen Jazz. Nicht Dixieland, wie er derzeit auf Weinfesten „in" ist, beherrschte das Repertoire, sondern jene Musik schwarzer Musiker, die diese in den frühen 20 Jahren von New Orleans über Chicago nach New York gebracht hatten und aus der sich erst später der „Swing" entwickelte, mit dem Glenn Miller, Benny Goodman oder Tom Dorsey ihren Siegeszug um die Welt antraten.

In der typischen „Harlem-Besetzung", mit Banjo, Tuba, Trompete Posaune, Saxophon, Klarinette und Piano, zogen die Bandmitglieder alle Register ihres Könnens. Der einzige Wermutstropfen, war das krankheitsbedingte Fehlen von Sängerin Nicol Gätcke, die von den ersatzweise einspringenden Bandmitgliedern nur unvollkommen ersetzt werden konnte.

Meist unbekannte Stücke, von alten und vor allem seltenen Schellack-Schallplatten abgehört und selbst aufgeschrieben, von Interpreten wie Duke Ellington, Sidney Bechet, Cab Calloway Fletcher Henderson oder Spencer Williams entführten die Zuhörer in die Welt der Tanz-Cafes, Nightclubs, Ball-Rooms oder Speakeasy-Kneipen des New Yorker Schwarzen-Viertels Harlem.

Der legendäre „Cotton Club" oder oder das „Saratoga" feierten in der Synagoge dank der elf Herren im schwarzen Anzug ihre musikalische Wiederauferstehung.

Das Publikum ließ sich einfangen vom fetzigen Stomp oder getragenen Blues der 20er und 30er Jahre, von den spannenden Dialogen zwischen Trompete und Saxophon, zwischen Posaunen Klarinette die beim Jazzfan das berühmte „Gänsehautgefühl" bewirken.

Viermal mussten die Musiker, herausgefordert durch langanhaltenden Applaus, für eine Zugabe zu den Instrumenten greifen. Schade nur, dass man derartige Konzerte in Kitzingen nur „in Reihe und Glied sitzend" genießen kann. So mancher wünschte sich für ein besseres „Feeling" mehr Jazz-Club-Atmosphäre, mit Steh-Tischen, Getränken und vor allem Bewegungsfreiheit.

Swing-Nostalgie zum Jubiläum

100. Konzert der „Art-of-Jazz"-Reihe

Jubiläen sind immer auch Zäsur-Punkte. Markierungslinien in der ganz persönlichen Geschichte des jeweiligen Jubilars, von denen in die Vergangenheit und Zukunft geschaut wird. Nun beging das Jazz Studio Nürnberg in der Tafelhalle ein solches Jubiläum: Das 100. Konzert in der Reihe „The Art of Jazz". Und kehrte, so viel sei vorangestellt, das Visionäre unter den flauschigen Teppich der Erinnerungen.

Keine unangenehmen Erinnerungen, gewiss, „KB's Jungle Band" war geladen, den Swing wiederzubeleben, dem Ursprung dieses Stils in den Ballrooms, den Tanztempeln der 30er Jahre, auf die Schliche zu kommen. Folgerichtig arbeitet sich die fränkische Bigband um den Drummer K.B. Rau durch die großen Standards der Jazzgeschichte von „Stompin' at the Savoy" bis „Lady be good", von „One o'clock jump" bis „Take the A-Train". Gedacht wird all unserer soliden Toten im Jazz-Himmel. Den Duke Ellingtons, den Benny Goodmans und nicht zuletzt dem wohl bedeutendsten Swing-Vertreter, Count Basie.

Optimistischer Sound

Raus Jungs machen das ziemlich gut, will heißen authentisch. Anders als viele ihrer Kollegen widersteht diese „Jungle-Band" der Versuchung, den für unsere heutigen Ohren etwas einfältigen, eigentlich schon penetrant optimistischen Bigband-Sound dem hadernden Lebensgefühl des frühen 21. Jahrhunderts anzupassen. Dabei helfen zwei exzellente Solisten, der britische Trompeter Colin Dawson und Charles Höllering, Klarinettist aus Stuttgart. Die beiden wissen, dass Swing spielen „hot" spielen heißt, dass Tonfall und Timing ganz im Dienst des treibenden Rhythmus stehen müssen. Das gilt für die schnellen Nummern ohnehin, aber auch für jene, die als Blues oder gar ausnahmsweise als Ballade deklariert sind. Denn, das wussten nicht nur die alten Griechen: Alles fließt. Und zu Zeiten des alten Swing ziemlich unbekümmert und flott.

Dennoch bleibt bei aller Liebe zur Reminiszenz bedauerlich, dass man in der Programmplanung zum 100. „Art of Jazz"-Konzert den Blick nach vorne vergessen hat. BENJAMIN WRONN

DER TAGES-TIPP

Swing-Party

Diese Reihe lockt seit Jahren die renommierten Musiker der Jazz-Szene nach **Nürnberg**. Jetzt darf ein Jubiläum gefeiert werden: Am heutigen Samstag findet um 20 Uhr unter dem Motto „Swing is back" das 100. Konzert von „The Art of Jazz" in der Tafelhalle statt (Eintritt: 35,20 Mark/18 Euro, ermäßigt 29,30 Mark/15 Euro).

Seit 1980 hat „Art of Jazz" das Ziel „ein Spiegelbild der Entwicklung des Jazz" zu sein. In der Liste der präsentierten Musiker tauchen dann bekannte Namen wie Dino Saluzzi, Ornette Coleman oder Randy Brecker auf. Beim Jubiläumskonzert soll nun an die „Golden Era" und den Sound von Benny Goodman bis Count Basie erinnert werden. Den Ausflug in die Swing-Ära unternimmt das Publikum mit Hilfe der „KB's Jungle Band". Als Solisten stehen der Trompeter und Sänger Colin T. Dawson sowie der Klarinettist Charles Höllering auf der Bühne.

Solist: Colin T. Dawson. Foto: oh

Die Jubiläums-Party wird aber nach dem „regulären" Konzert im großen Saal noch lange nicht vorbei sein: Im Foyer der Tafelhalle soll beim „Midnight Special" weiter „gefeiert und getanzt" werden. smö

heim bis ins Leipziger Thomas-Kantorat. Durchaus wie ein Reiseführer lässt sich das mit Wander- und Besuchstipps untermischte Buch verstehen („Herzliche Einladung"). Nicht nur bei Größen wie Luther und seinem musikalischen Mitarbeiter Johann Walther, bei Händel oder Telemann macht es Station. Mal mehr, mal weniger ausführlich hält es sich auch bei vielen heute namenlosen Kleinmeistern und ihren Wirkungsstätten auf. In Zentren führen die Texte und spüren sie auch in der Peripherie auf: benennen nicht nur Residenzen, sondern auch die Weltwirkung abgelegenerer „Musikwinkel" wie jene des vogtländischen um Markneukirchen. Schöne Fotos (von Renate und Roger Rössing) zeigen viel Fachwerk, Bürger- und Schlosskirchen, Burgruinen und Butzenscheiben – ein gemütliches Buch. Auch Greiz oder Rudolstadt finden sich beiläufig am Wege, und schmuck kommt die 1743 gebaute Silbermann-Orgel in der Kapelle zu Schloss Burgk ins Bild: als Orgelchen, das sich in kostbarer Bescheidenheit niedlich unter die niedrige Decke duckt – ein gemütliches Instrument. ■

Neu in Bayreuth: „Comedy Attack"

BAYREUTH. – In Bayreuth erblickt eine neue Humor-Reihe das Licht der Welt: Am Freitag, 21 Uhr, werden im Wirtshaus „Oskar" am Markt die „Comedy Attacks" geboren. Die Veranstalter versprechen „preisgekrönte Stand-up-Comedians, zum Schießen komische Kabarettisten und neue Gesichter aus der Spaßmacherszene". Den Auftakt macht Bülent Ceylan, ein „ganz frischer Aufsteiger" aus Mannheim mit seinem Programm „Nou Mässitsch". Am 3. November geht es mit Luise Kinseher und „Ende der Ausbaustrecke" weiter; mit dem Programm ist die Künstlerin schon tags zuvor in Hof kennzulernen.

Bad Alexandersbad: „KB's Jungle Band"

Wie im Cotton Club

KB's Jungle Band: Echos aus dem Dschungel Foto: Hannes Bessermann

BAD ALEXANDERSBAD. – „Echoes of the Jungle" im Festsaal des HelfRechtZentrums in Bad Alexandersbad: Der Auftritt von „KB's Jungle Band" aus dem Großraum Nürnberg-Erlangen bedeutete drei Stunden Schwung und Fröhlichkeit, Vergnügen und schmissige Musik aus den „Roaring Twenties".

Gewürzt war das Programm mit artistischen Einlagen wie etwa denen des Jongleurs Peter Gerber, der mit Händen und Füßen – und Köpfchen – zum Background der Band bis zu fünf blitzende Keulen gleichzeitig um seinen Körper wirbelte. Die Steptänzer Kurt Albert und Klaus Bleis ließen zur Band-Musik oder a cappella die Stahlsohlen ihrer Schuhe in virtuoser Rhythmik klicken. Mit dem Dutzend Jazzmen hinter sich verstanden sie sich blind.

Fest der guten Laune

Es war ein Fest der guten Laune. Die „Momentaufnahen" aus dem berühmtesten New Yorker Nachtclub der dreißiger Jahre, dem Cotton Club, wurden nicht nur einfach von der Hörerschaft genossen; es wurde begeistert mitgeschnippt, mitgepfiffen und getanzt, was das Zeug hielt.

Die Ballade „Body and Soul" war ein kleines Klavierkonzert für den Pianisten der Band, Jens Magdeburg. Ein „Klarinettenkonzert" folgte sogleich: Matthias Seuffert brillierte solistisch im „Beau-Koo-Jack". „Come on Baby" von Benny Carter brachte pfiffige Trompeten-Saxofon-Dialoge.

Nicole Gädcke erwies sich als faszinierende Sängerin mit abgründiger Stimme: Kein Wunder, dass das Dutzend KB-Männer ihr den Song „Sugar" gewidmet haben, den sie ebenso wie „Georgia on my Mind" sonor und höchst expressiv zelebrierte. Mit dem rasant-fetzigen „Saratoga Drag" und dem berühmten „Tiger Rag" in KB-Fassung ging das ausgedruckte Programm zu Ende.

So begeistert war der Beifall, dass die Band noch einiges an Witzigkeit und Spritzigkeit zugab: etwa „I can't dance, I've got my hands in my pants". Den spaßigen Reimen entsprachen Gesangs-Temperament und Arrangement: saftig-melodische Soli und Echos im Männerchor. KB Rau, der Leiter, ließ sich bei seinen Conferencen genauso wenig lumpen: Humor und profundes Wissen über die Anfänge des Jazz und das soziale Umfeld gingen eine gelungene Verbindung ein.

Was die Band darüber hinaus auszeichnet, ist das ausgeglichen hohe Niveau im instrumentalen Können der Herren, von denen sich viele mit glänzenden Soli hervortaten.

Mitreißend

So entsteht ein Klang, wie er wohl vor siebzig Jahren im Cotton Club zu hören gewesen sein mag; was aber vor allem entsteht, ist eine durchgehende Stimmung von mitreißend guter Laune, das Markenzeichen der KBs, in deren Dschungel man sich gern aufhält - und in den man sich bald wieder verirren möchte. *Hartwig Küspert*

KB's Jungleband zu Gast bei der Jazztime Feuchtwangen im „Kasten"

Leuchtfeuer im Urwald

Die Erlanger Formation feierte mit technischer Brillanz und expressiven Soli einen Triumph

Voll im Einsatz: Die Trompeten-Sektion von KB's Jungle Band, Roland Horsak, Klaus Wangorsch und Andrej Lobanov (von links) bei der Jazztime Feuchtwangen. *Foto: Stegmeier*

FEUCHTWANGEN – In einen Vergnügungstempel verwandelte am Samstag „KB's Jungle Band" die Feuchtwanger Stadthalle „Kasten" in ihrer gründlich recherchierten und mit Hingebung dargebrachten Würdigung amerikanischer Tanzmusik der späten Zwanziger Jahre. Wer nicht wusste, wie man den „Jitterbug", den „Lindy Hop", „Shag" oder den „Black Bottom Stomp" tanzt, der war hier am richtigen Ort – denn Fränkische Landeszeitung, Radio 8 und das städtische Kulturamt hatten gemeinsam zum vergnüglichen Hörgenuss beim Abendschoppen geladen.

Chorknaben waren die elf Herren in adretten schwarzen Anzügen und Fliegen beileibe nicht: Wenn sie den Mund zum – unisono intendierten – Refrain von Charles LaVeres „Boogaboo Blues" öffneten oder gar zum „hidey hidey ho" in Cab Calloways f-Moll-Ballade von „Minnie the Moocher", könnte man meinen, die Heizer eines Bananenboots oder Mitglieder eines Kadettenkorps hätten im Gesangswettbewerb durchaus bessere Gewinnchancen gehabt.

Doch kaum hoben die Rohrblattvirtuosen Norbert Emminger, Georg Haselbek und Gerhard Schmidt ihre Saxofone und dann wieder – etwa in Louis Armstrongs „Dipper Mouth Blues" ihre Klarinetten zu den Lippen, erzielten sie chorische Effekte vom dunklen Leuchtfeuer der Liebesklage bis zu schrillen Urwaldgeräuschen in perfekter Abstimmung untereinander, die dann ganz unerwartet in den heißen Wettkampf expressivster Soli münden konnten.

Die gleißenden Lichter der drei Trompeten konnten sich dagegen sekundenschnell in den bedrohlichsten Growl verwandeln. Dabei schwang sich sich Klaus Wangorsch in Sam Theards mörderischen „You Rascal, you" mühelos zum dreigestrichenen Es empor, Roland Horsak brillierte auf rostigem Instrument der Epoche mit kunstfertigen Überraschungen wie den blitzschnellen Triolen beim „Sugar Baby", Andrej Lobanov liebte seinen Trompetenklang kräftig und pur mit seelenvollem Vibrato.

Entertainer mit Saugglocke

Der Entertainer schlechthin war Posaunist Franz Zwosta, der als Sordino ganz stilecht eine Sanitär-Saugglocke („plunger") verwendete – fabrikneu, wie der Chef versicherte. In Chick Webbs „Dog Bottom" sprudelten phantasievolle, urweltliche Scat-Silben aus ihm hervor, dann zückte er sein Akkordeon und eiferte Duke Ellingtons Solist Cornell Smeltzer nach, um dann in „You Rascal, you" mit einer perfekten Satchmo-Stimmimitation zu verblüffen.

Das weibliche Element in der zierlichen Gestalt der Lead-Sängerin Sylvia Lindauer stand in der Stimmlage zwischen Alt und Tenor; könnte man bei geschlossenen Augen eine massive Afroamerikanerin vor sich vermuten, so begeisterte sie wiederum bei sehr schnellen Stücken wie Spencer Williams' „Everybody Loves my Baby" mit stimmlicher Wendigkeit und deutlicher Aussprache, mit leichter Neigung zur neuhochdeutschen Auslautverhärtung.

Wohlgezähmte Jungle Band

Piano, Tuba und Banjo gerieten auf der kleinen Bühne akustisch etwas ins Hintertreffen, was dem Gesamteffekt keinen Abbruch tat. Bandleader Karl-Bernhard „KB" Rau am Schlagzeug hatte seinen „Urwald" wohlgezähmt, „KB's Jungle Band" konnte mit ihrem Feuchtwanger Debüt einen verdienten Triumph feiern.

Der Abschied erfolgte nach nur zwei Zugaben, man wollte heim nach Erlangen, denn am Sonntagmorgen stand ein musikalischer Frühschoppen in Leutershausen auf dem vollen Programm.

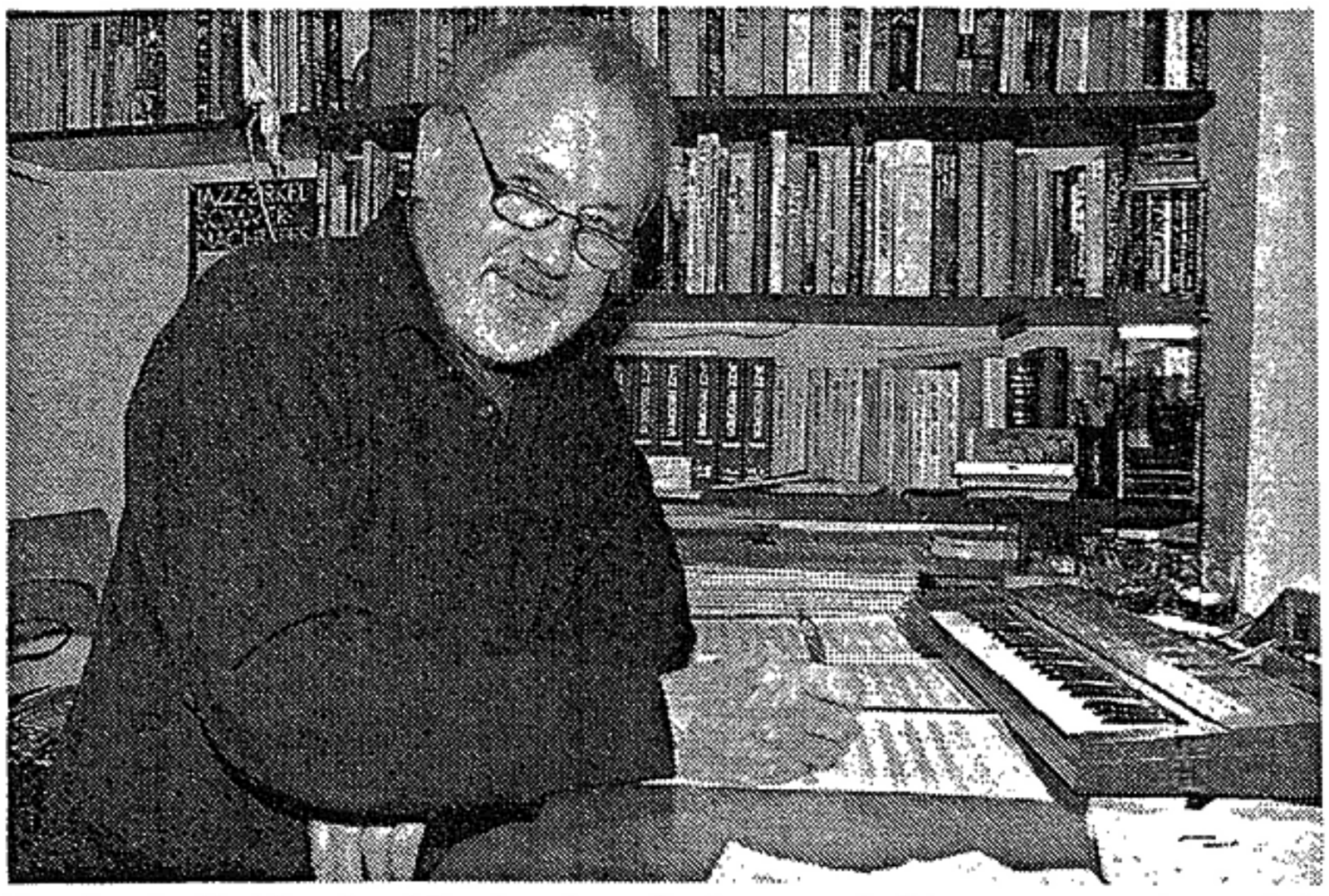
Ingo Bathow

Nürnberger Nachrichten

Mit Präzision und Gefühl

Hommage an Jazz-Legende Fats Waller: „K.B.'s Jungleband" spielt in der Nürnberger Tafelhalle

In der Reihe „The Art of Jazz" ist morgen, 20 Uhr, in der Nürnberger Tafelhalle die „Jungleband" von Lokalmatador Karl Bernhard „K. B." Rau zu hören.



Bandleader Karl Bernhard Rau in seinem Probenraum in Erlangen. Foto: HvD

Das war schon immer „meine Musik", sagt Karl Bernhard Rau alias „K. B.". Mit seiner „Jungle Band" präsentiert der 58-jährige Schlagzeuger in seinem neuen Programm die Musik der Jazzlegende Fats Waller – und will damit auch Oldtime-Verächter von der althergebrachten Spielart des Jazz überzeugen.

„K. B.", der aus dem Rheinland stammt und im „wirklichen Leben" Architekt ist, kam durch den Briten Chris Barber zur Jazzmusik. „Das nächste, wofür ich mich begeisterte, war dann die ‚Barrelhouse Jazz Band' - und das machte mir Mut, einen eigenen Stil zu entwickeln", sagt Rau.

Mehr als eine Liebhabercombo

Mit seiner Mini-Big Band hat er den Status einer „Liebhabercombo" längst hinter sich gelassen und kann sich heute vor Einladungen zu Jazzfesten und Firmenfeiern „manchmal kaum retten", wie er zugibt. Was insofern nicht verwundert, als die „Jungle Band" mit Witz und Einfallsreichtum gegen jene hartnäckigen Klischees anspielt, die dem traditionellen Jazz von Fans modernerer Stile gerne angehängt werden.

„Wir spielen Harlem Jazz oder Early Swing, das hat mit dem Dixie-Geschrammel, wie man es oft hört, kaum etwas zu tun", erklärt „K. B." und legt zur Illustration eine handgebrannte Vorab-CD der neuesten „Jungle Band"-Produktion auf: Satte, kompakte, fetzige Arrangements sind hier zu hören, umgesetzt mit einer Mischung aus teutonischer Präzision und genuin „schwarzem" Feeling.

„Seit kurzem haben wir eine neue Sängerin, die voll herüberbringt, was in dieser Musik steckt", schwärmt der Bandleader über die Qualitäten Sylvia Lindauers, die er in einem Gostenhofer Gospelchor singen hörte und „spontan verpflichtete", wie er sagt.

Und warum musste es gerade Fats Waller sein? „Weil dieser Sänger, Säufer und Berufswitzbold der wohl beste Stride-Pianist aller Zeiten war und über 500 unsterbliche Songs hinterlassen hat", bringt Bandleader „K. B." sein Faible für Fats Waller auf den Punkt.

Deshalb will die „Jungle Band" aus dem umfangreichen Œuvre des früh durch Alkoholmissbrauch gestorbenen US-Musikers auch nicht nur „Schlager" wie die altbekannte „Honeysuckle Rose" spielen, sondern auch „viele weniger bekannte Sachen, die wir selber neu arrangiert haben", so „K. B.".

Als Gäste sind bei dem Konzert in der Reihe „Art of Jazz" übrigens der bekannte britische Pianist, Saxophonist und Vibraphon-Spieler Keith Nichols sowie sein deutscher Kollege Matthias Seuffert dabei. HvD

Nürnberger Zeitung

Samstag, 12. Februar 2000

„A Night at the Cotton Club" in der Tafelhalle

Die goldenen Zwanziger

Natürlich ließ sich die Atmosphäre des legendären Cotton Club in Harlem in der Tafelhalle nicht restlos wiederbeleben. Das lag jedoch weniger an der fehlenden Chorus-Line oder gar an der fränkischen Blässe der elfköpfigen „K. B. Jungle Band", deren musikalische Vorbilder Ellington und Henderson ihre Orchester früher ausschließlich aus farbigen Musikern rekrutierten. Vor allem fehlen heutzutage die Zirkel der Unterwelt, die in den zwanziger Jahren die Amüsierstätten der Ball Rooms als Geldwaschanlage nutzten und dabei indirekt zum Kulturförderer aufstiegen. Schließlich ergreift man in unseren Zeiten weniger für die Unterhaltung Partei, sondern spendet lieber gleich direkt an sie.

Schlüssige Hommage

Gleichwohl gelang am Donnerstagabend mit „A Night at the Cotton Club" in der ausverkauften Tafelhalle eine schlüssige Hommage, die den Harlem-Jazz der „K. B. Jungle Band" mit jener Mischung aus Varieté und Showprogramm kontrastierte, wie es damals in New York Mode war: Club-Tische und Barbetrieb, Dia-Einblendungen und roter Vorhangstoff und dazu ein Walter Schätzlein im stilechten Tuxedo waren prädestiniert, die Lust des Publikums auf die gern als golden bezeichneten Zwanziger anzustacheln.

Da sorgte Werner Fleischer nicht nur für pointenreiche Moderation, sondern fügte der Magie des Abends noch einige Zaubertricks hinzu. Die „Swingin' Dancers Sven und Doreen" erinnerten an die enge Bindung des Harlem-Jazz zur Tanzmusik, gefielen das „Shim Sham Tap Dance Duo" als mitreißende Rhythmusstudie zu vier Beinen.

Das Tanzbein schwingen

Vokalen Glanz stiftete Nicole Gätke, während Stefan Nast-Kolb mit seinem Akkordeon tief in die Welt der Blue Notes eintauchte. Und Jonglierkünstler Lars Mengel dozierte schließlich als verrückter Professor zum Paarungsverhalten zwischen Diabolos.

Fast wären bei dieser dichten Programmabfolge die fein ausgehörten Arrangements der „Jungle Band" in den Hintergrund geraten. Headliner Oscar Klein, als Trompetenadmiral im Kapitänsornat auch noch im siebzigsten Lebensjahr Herr der Winde, fügte sich uneitel in die Gesamtdramaturgie des Konzerts, das so schloss wie einst das Entertainment im Cotton Club: Es ging weiter mit einer Musik, zu der das Publikum beherzt das Tanzbein schwingen konnte. *löw*

Nürnberger Nachrichten

Samstag/Sonntag, 12./13. Februar 2000 / Seite 38

Jazz mit Flair

Nürnberger Tafelhalle verwandelte sich in den „Cotton Club"

Louis Armstrong hat hier gespielt. Und Charlie Parker. Manchmal soll sogar Duke Ellington vorbei geschaut haben. Der New Yorker „Cotton Club" hatte auf Jazzmusiker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unwiderstehliche Magnetwirkung. Und taugt heute bestens als Aufhänger für eine nostalgische Revue in Sachen Oldtime-Jazz. Bei der „Cotton Club Parade" in der Nürnberger Tafelhalle blieb kein Platz leer.

Vielleicht, weil bei dieser (mit tatkräftiger Unterstützung des Jazzstudios realisierten) Gala getreu dem historischen Vorbild mehr geboten wird, als die konzertante Aufführung eingängiger Standards wie Fats Wallers „Ain't Misbehavin'", Ellingtons „Echoes Of Harlem" oder Cab Calloways „Minnie The Moocher".

Gefühl für Swing

Zwar darf „KB's Jungle Band" aus Erlangen als Garant für eine emphatische Interpretation der alten Nummern angesehen werden — mit mehr Feeling und Fingerspitzengefühl agieren momentan nur ganz wenige in der Oldtime- und Swing-Szene. Doch das Salz in der Suppe sind bei dieser Veranstaltung das liebevoll gestaltete „Drumherum" und die außergewöhnlichen Gaststars, allen voran der österreichische Trompeten-Grandseigneur Oscar Klein.

So sitzen die Zuhörer (wenigstens ein Teil von ihnen) wie im richtigen „Cotton Club" an kleinen runden Tischen, das Weinglas vor sich, die Beine bequem ausgestreckt. Und genießen nicht nur stimmig und spannend gespielten Jazz mit Solisten wie der stimmstarken Sängerin Nicole Gätcke oder dem Akkordeon-Virtuosen Stefan Nast-Kolb, sondern werden zudem mit einem zeittypischen Rahmenprogramm verwöhnt.

Flapsige Sprüche

So verzaubert der Conférencier Werner Fleischer das Publikum nicht nur mit flapsigen Sprüchen, sondern auch mit frappierenden Taschenspieler-Tricks, das „Shim-Sham-Tap-Dance-Duo" Kurt Albert und Klaus Leis legt furiose Steptänze aufs Parkett und das Tänzerpaar Sven und Doreen lässt die Swing-Akrobatik der Vierziger auferstehen, derweil Lars Mengel sich als humoristischer Jongliérprofi präsentiert.

Dank des facettenreichen Varieté-Charakters dieses Programms gibt es keine Sekunde Langeweile. Und die großen Tage des traditionellen Jazz scheinen für ein paar ausgelassene Stunden so nah wie selten.

HANS VON DRAMINSKI

„Jungle Band" gastierte im Sparkassensaal Schnaittach

Jazz vom Allerfeinsten

Musiker spielten früheren „Big-Band-Stil" — Zuhörer begeistert

SCHNAITTACH — Das Volksbildungswerk Schnaittach hatte die „K.B. Jungle Band" zum zweiten Mal zu einem Jazzkonzert in den Sparkassensaal eingeladen. Diese Jazz-Big-Band ist wahrscheinlich die einzige Gruppe in Deutschland, die sich konsequent dem frühen Big-Band-Stil der Jahre 1926 bis 1930 widmet. Für Insider zählt diese Gruppe aus dem fränkischen Raum bereits seit längerer Zeit zu den Geheimtipps auf dem Sektor des traditionellen Jazz.

Die Band überzeugte durch präzise Blechbläser- und swingende Saxophonsätze bei einwandfreier Intonation und eine zurückhaltende und trotzdem treibende Rhythmusgruppe mit exaktem Timina. Abgerundet wurde die Musik der Big-Band durch gekonnte bluesige und mit echtem Jazz-Feeling vorgetragene Gesangseinlagen von Bandsängerin Nicole Gätcke.

Die Arrangements wurden von den Musikern selbst von alten Schallplatten abgehört und aufgeschrieben, da es Notenmaterial für Big-Bandmusik aus dieser Zeit und im traditionellen Stil nicht zu kaufen gibt.

Wie in der damaligen Originalbesetzung trat auch die „K.B. Jungle Band" mit elf Musikern (drei Trompeten, eine Posaune, drei Saxophone, vierköpfige Rhythmusgruppe) auf, wobei im Vordergrund immer ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arrangement und frei improvisierten stilechten Soli stand.

Mit ihrem abwechslungsreichen Programm stellte die Band um Leader und Schlagzeuger K.-B Rau den Zuhörern die berühmten Interpreten dieser Zeit vor: Mood-Stücke von Duke Ellington wechselten mit swingenden Arrangements, klassischem Blues und Stücken des berühmten Harlem-Pianisten Thomas „Fats" Waller.

Australischer Trompeter

Ein besonderes Erlebnis konnten die Zuhörer mit dem Auftritt des wohl besten australischen Jazz Trompeters Bob Barnard genießen. Der Musiker, der zu Besuch in Nürnberg weilt, erklärte sich spontan bereit, mit der ihm gänzlich unbekannten Gruppe zu musizieren. Seine Interpretation mit Musikstücken von Louis Armstrong begeisterte das Publikum.

Für die vielen begeisterten Zuhörer war der Abend viel zu schnell zu Ende, und so konnte die Band erst nach zwei Zugaben ihre Instrumente zusammenpacken.

Am 23. Oktober 1999 gastiert die estnische Gruppe „Cantores Vagantes" im Schnaittacher Sparkassensaal.

Sonderapplaus bekam der australischer Trompeter Bob Barnard (links) für seinen spontanen Auftritt Foto: privat

Nürnberger Zeitung, 05.05.1998

Eine umjubelte „Classic Traditional Night“

Die KB's Jungle Band und die Barrelhouse Jazzband gaben im Rahmen des New Orleans Festivals ein Doppelkonzert in der ausverkauften Röthenbacher Schwarzachhalle

Klein kann zwar keine Noten lesen, ist aber ein Spitzenmusiker und nebenbei auch ein lustiger Unterhalter, zumindest, wenn er auf der Bühne steht. Foto: Unterburger

RÖTHENBACH/ST. W. – Bei der „Classic Traditional Night“ in der vollbesetzten Schwarzachhalle sorgten zwei hochkarätige Bands mit zwei Stargästen für Begeisterung beim Publikum. Die „K.B's Jungle Band“, eine Nachwuchsgruppe aus Erlangen/Nürnberg sowie Deutschlands erfolgreichste und seit über 40 Jahren kontinuierlich spielende „Barrelhouse Jazzband“ präsentierten Oldtime Jazz ganz nach dem Geschmack der Zuhörerinnen und Zuhörer. Oscar Klein, die lebende Ikone des traditionellen europäischen Jazz, und die schwarze Sängerin Olivia Deturnt, die kurzfristig für die erkrankte Vanda Guzman eingesprungen war, setzten als Solisten Glanzlichter.

Den Auftakt des Doppelkonzerts bildete die junge fränkische „K. B's Jungle Band“, eine Amateurband, deren Mitglieder hauptsächlich aus Erlangen und Nürnberg kommen. Sie ist vermutlich die einzige Jazz-Big-Band in Deutschland, die sich konsequent dem frühen Big-Band-Stil der Jahre 1926 bis 1930 widmet.

Jazz wie in Harlem

Die „Dschungelband“ hat sich auf den typischen Harlem-Jazz spezialisiert, der in der charakteristischen 10- oder 11-Mann-Besetzung mit Banjo und Tuba vorherrschend war. Im Repertoire hatten die jungen fränkischen Jazzer große und berühmte Interpreten dieser Zeit, angefangen von Louis Armstrong über Duke Ellington, Sidney Bechet, Cab Calloway, King Oliver, Bessie Smith, Clarence Williams und Fletcher Henderson.

Mit „Back to the jungle“, einem 1931 komponierten Titel von Duke Ellington, welcher der „Jungle Band“ den Namen gab, begannen die elf Musiker ihr bemerkenswertes Konzert. Das Publikum feierte die fränkischen Amateur-Jazzer mit frenetischem Zwischenapplaus, so etwa bei Louis Russels „The sorrow toga drag“, bei Duke Ellingtons „Black Beauty“ oder bei Charly Johnsons im Jahre 1929 erschienen Titel „You ain't the one“, den der noch lebende 91jährige Benny Carter bekannt gemacht hat.

Die junge Sängerin Nicole Gätcke heimste mit ihrer tiefen, ausdrucksstarken Blues Stimme ebenfalls viel Beifall ein. Ihre Interpretation des 1927 komponierten „The Black Snake Blues“ oder des „Boogaboo Blues“ („The Boogaboo took my soul away, now there s no place where I can stay...“) fand gute Aufnahme beim jazverwöhnten Publikum. Reizvoll auch die gesangliche Unterstützung der Leadsängerin durch den „K.B.-Jungle-Männergesangverein“, der den Schlager „Sugar“ aus den 20ern ironisch verfremdete. Auch Cab Calloways „It s Mini the Moocher's Wedding Day“ gefiel sehr gut. Als „männermordende“ Furie trat sie mit dem eigenwillig präsentierten Titel „I'll be glad when you're dead, you Rascal“ auf.

Die „K. B's Jungle Band“ bot eine respektable Leistung und demonstrierte die ganze Bandbreite des traditionellen Jazz. Das historische Schlagzeugspiel des Drummers und Moderators K.-B. Rau und die rauhkehlig-bluesige Bandleaderin Nicole Gätke verliehen der Band eine besondere, unverwechselbare Note. Auf die demnächst erscheinende erste CD der „K.B's Jungle Band“ darf man gespannt sein.

Unbestrittener Star des Abends war der als Solist mit der „K.B's Jungle Band“ auftretende Oscar Klein. Er ist einer der großen Stars der europäischen Jazz-Szene und hat in seiner jahrzehntelangen Karriere bereits mit zahlreichen amerikanischen Stars, beispielsweise Earl Heinz, Albert Nicolas oder Dexter Gordon, gespielt. Mit seiner weißen Kapitänsmütze und seinem knochentrockenen Humor ist Oscar Klein auch beim Wendelsteiner Festival schon zu einem Markenzeichen geworden. Kleine Kostprobe seines Humors: „Die Mitglieder der K.B's Jungle Band sind alle Amateure, und Amateur heißt auf französisch Liebhaber. Liebhaber sollten gut sein, die jungen Damen wissen, wovon ich rede...“ Und weiter: “Ich spiele schon das vierte Mal hier“, witzelte Oscar Klein, „kein anderes Festival der Welt hat mich schon so oft eingeladen wie Wendelstein“.

Multitalent Oscar Klein

Oscar Klein ist ein musikalisches Multi-Talent. Er spielt Trompete, Klarinette, Gitarre, und Blues Harp, kann jedoch keine Noten lesen. Titel wie „I can give you anything but love“, „Some of these days“ oder der „St. Louis Blues“ nach dem Arrangement von Louis Armstrong spielt er so stilecht nach, daß man meinen könnte, die Zeit wäre stehengeblieben.

Oscar Klein konnte es nicht lassen, immer wieder typische „Oscar-Klein-Witze“ zum besten zu geben. So erzählte er, daß er schon im historischen Schlagzeug von K.- B. Rau übernachtet hat, weil das Hotel vergessen hat, ihm ein Zimmer zu reservieren. Und Michael Jackson sei heutzutage, so Oscar Klein weiter, die „Rache“ der Neger für die Sklaverei in den USA.

Oscar Klein führte die „sprechende“ Trompete im Stil von Rex Stuart vor und demonstrierte eindrucksvoll einen auf der Trompete geblasenen „Ehestreit“. Beim „St. Louis Blues“ vertauschte er die Trompete gegen die E-Gitarre („Keine Angst, ich singe nicht!“) und entpuppte sich als perfekter Blues-Gitarrist. Oscar Klein war lange Zeit mit dem schwarzen amerikanischen Blues-Musiker Philadelphia Jerry Rix durch ganz Europa getourt. Louis Armstrong zu Ehren spielte er den 1928 entstandenen Song „When you're smiling“. Beim „OK-Blues“ (Oscar-Klein-Blues) führte er mit der „K.B's Jungle Band“ noch einmal vor, daß er ein Multiinstrumentalist ist.

Fast schon Stammgäste beim Wendelsteiner Festival: die „Barrelhouse Jazzband“. Mit ihrem originellen Repertoire aus den ersten 30 Jahren der Jazzgeschichte, mit einer Bandbreite von Blues bis Swing, dargeboten im typischen, swingenden „Barrelhouse-Sound“, wurde die Band international bekannt und tourte durch mehr als 50 Länder der Welt. Und New Orleans, die Geburtsstadt des Jazz, verlieh dieser Band 1968 die Ehrenbürgerwürde.

Die „Barrelhouse Jazzband“ swingt und jazzt seit 40 Jahren wie eh und je. Den ursprünglichen Klängen ist sie bis heute treu geblieben, ohne sich auf modische Strömungen einzulassen. Die heute sieben Musiker unter der Leitung von Reimer von Essen (seit 1962) wurden zur Antriebskraft der Hot-Jazz-Szene und erhielten für ihre erstklassigen Aufnahmen 1977 den Deutschen Schallplattenpreis. Jährlich über 100 Konzerte und häufige TV - Auftritte sprechen für sich.

Ihr Festival-Konzert begann die „Barrelhouse Jazband“ mit der Eigenkomposition „Barrelhouse Boogie“. „Balleshouses“ waren zur Jahrhundertwende einfache Kneipen, in denen die ersten Jazzbands spielten. Die „Barrelhouse Jazzband“ hat die Ursprünglichkeit dieser Musik bewahrt, aber auch für konzertante Anlässe kultiviert.

Mitreißende Musik

Mit einem Querschnitt durch ihr umfangreiches Repertoire hinterließ die „Barrelhouse Jazzband“ einen ausgezeichneten Eindruck. Das Publikum war begeistert von der swingenden, mitreißenden Musik dieser großartigen Formation.

Als besonderes Geschenk für die Fans beim Wendelsteiner Festival brachte die Band die vielseitige Sängerin Olivia Deturnt mit. Sie war kurzfristig für die erkrankte Vanda Guzman eingesprungen.

Olivia Deturnt gehört der jüngeren Generation von amerikanischen schwarzen Sängerinnen an, die sich dem Gospel, dem Jazz, dem Blues, der Popmusik und dem Musical widmen und die musikalischen Stilrichtungen miteinander vermischen. Sie erwies sich als ein Energiebündel mit einer enormen Ausstrahlung, als eine Sängerin mit einem großen Stimmumfang. Für ihre ruhigen Titel wie „The man I love“ oder „Summertime“ – hier wurde sie nur mit Gitarre und Klarinette begleitet – erhielt sie begeisterten Applaus. Aber auch energische Songs wie „I got rhythm, I got music“ („I got my man, who can ask for anything more?“) trafen den Geschmack des Publikums voll.

„A Classic Traditional Night“ in der Röthenbacher Schwarzachhalle war mit der „K.B. s Jungle Band“ und der „Barrelhouse Jaaband“ einer der ganz großen Höhepunkte des diesjährigen Festivals für alle Freunde des traditionellen Oldtime Jazz.

ROBERT UNTERBURGER

MARKT WENDELSTEIN
KULTURREFERAT
Postfach 11 60
90523 Wendelstein

Swing aus der Frühzeit

Energiegeladen und spannend: Die neue CD der „KB's Jungle Band"

Vor lauter experimentierwütigen, jungen Jazz-Protagonisten, die heute die Konzertsäle und Festivalbühnen füllen, könnte man beinahe vergessen, dass daneben noch eine Szene humorvoller Gralshüter der Tradition besteht. Und die begnügt sich längst nicht mehr mit dem Herunterschrammeln belangloser Dixie-Adaptionen.

Erinnerung an die Anfänge

So pflegt beispielsweise „KB's Jungle Band" schon seit Jahrzehnten die Erinnerung an die Anfänge der Swingmusik, an jene Hoch-Zeit in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als dem Jazz der schwierige Sprung auf die Tanzpodien der „feinen Gesellschaft" gelang und farbige Musiker wie etwa Fats Waller, Luis Russell und King Oliver auch in „weißen" Kreisen hoffähig wurden.

Keine Armstrong-Parodien

Mit raustimmigen Louis-Armstrong-Parodien und Frühschoppen-Stampfjazz haben die (oft liebevoll von alten Schellack-Platten heruntergehörten) Arrangements der Dschungelband um den Schlagzeuger K. B. Rau nicht das Geringste zu tun. Das belegt die nagelneue CD „Jungle Jamboree", erschienen als zweite CD in der neuen „Edition Nürnberg" des renommierten fränkischen Plattenlabels „Jazz4Ever".

Eine Scheibe, die dazu geeignet ist, sogar Oldtime-Verächter von den Vorzügen des traditionellen Jazz zu überzeugen, schwungvoll, energiegeladen und sehr spannend. HvD

Ein Genuß für die Jazzfreunde

In der Kleinschwarzenloher Rangauhalle spielten die K. B. Jungle Band und die New Orleans Blue Serenaders – Atmosphäre in den nüchterne

Ein Novum auf der deutschen Jazzszene ist die Nürnberger KB's Jungle Band, die in Originalinstrumentierung authentischen Junglestil der zweiten Hälfte der 20er Jahre spielt. Dieser Stil entwickelte sich in kleiner Big-Band-Besetzung in New York, nachdem viele Jazzmusiker aus dem Süden der USA in die großen Städte des Nordens gezogen waren. Stampfender Ragtime wirkte da noch hinein, King Oliver's „Westend Blues" wirkt auch heute noch überraschend frisch. Gegen diese Form des Wiederauflebens reizt der geschleckt-routinierte Dixie und Swing der Fortuna Jazzmen kaum zu einem müden Gähnen.

Jazzbands geben sich gern ein bißchen esoterisch, und auch das Publikum macht gerne auf „eingeweiht". Ganz anders ging es zu beim Jazzkellerdebüt der neuen Nürnberger Gruppe „K.B.'s Jungle Band" – direkt, fröhlich, unkompliziert und vor allem sehr kritikerfreundlich, denn der Bandleader erzählte in einer Art informativer Conferance, welcher Stil und welches Stück gespielt wird, wann von wem komponiert und wo bekannt geworden, alles haarklein. Das nenne ich Service – auch am Publikum.

Es ist schon erholsam, wenn man viele der bekannten Jazz-Stücke, die in den unterschiedlichsten Variationen im Laufe der Jahre dargeboten wurden, in den Originalversionen zu hören bekommt – also so, wie sie die Komponisten geschrieben hatten und zum Teil auch selbst in den 20er und 30er Jahren vortrugen. Stücke, die im Anschluß an die große Ära des New-Orleans-Jazz von den unzähligen Dixiland-Bands adoptiert wurden, erfahren bei dieser Gruppe wieder ihren ursprünglichen Charakter. Es ist der typische Sound der damaligen Zeit und auch die Solisten können hierbei ihr ganzes Können unter Beweis stellen. Bei den Stücken von Fats Waller, einem der großen Jazz-Pianisten der damaligen Zeit, konnte Norbert Zitzmann am Klavier aufblühen udn aus der Rhythmus-Gruppe ausbrechen. Ansonsten gaben die Bläser buchstäblich den ton an. Vor allem Günther Schramm und der Bandleader K.B. Rau stachen hierbei heraus. Egal wie sie ihre Trompeten spielen, ob offen oder gedämpft, es gelingt ihnen, das Gefühl, welches von den Stücken ausgehen soll, zu übermitteln. Dabei werden die Stücke eines Duke Ellington ebensogut dargeboten, wie Hits des Cab Calloway Orchestra. Zu Recht wurde die „K.B. Jungle Band" vom Publikum mit viel Applaus bedacht.

MITTELBAYERISCHE ZEITUNG

Petrus hörte nur noch auf K.B.-Band

Nürnberger von Tropfen zu Tropfen besser

K.B.s JUNGLE BAND: Erst als diese Band auftrat, wurde offenkundig, was dem Jazz-Weekend lange gefehlt hatte: Zehn sich durch und durch dem Oldtime-Jazz verschriebene, vor Witz und Spielfreude sprühende und Leben verbreitende Just-for-fun-Franken. Nürnberger, die sich mit Bauch und Kopf dem Harlem-Jazz der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre widmeten, die viele Jug- unnd Vaudeville-Fragmente aufblitzen ließen und die zwischen kochendem Blechgetöse rhythmische Banjo- und Piano-Klänge vereinnahmten. Mitch Sauers Gesangseinlagen faszinierten durch ihre Verschmitztheiten zwischen Frankenstein und Tingeltangel. Als der Regen kam, wurde es gar noch schöner – noch nie hat Wasser soviel Spaß gemacht. Mit „Blues On A Rainy Day" versuchten sie Petrus zu kontern, doch der schien – wie das begeisterte Publikum auch – nur mehr Ohren für die von Tropfen zu Tropfen grandioser

Das Zusammenspiel klappte trotz der Einzelambitionen der zehn Jazzer hervorragend. Eine bewundernswerte Dynamik und exakte Einsätze machten es zu einer besonderen Freude, der Musik zuzuhören. Doch bekanntlich macht es das technische Können nicht allein, mitreißend und lebendig muß die Darbietung auch sein. Und genau das war das Konzert der „K. B.'s Jungle Band", denn sie hakte die Stücke nicht einfach Nummer für Nummer ab, sondern gestaltete sie mit eigenen Ideen. So präsentierten sich die Kompositionen von damals zwar im alten Gewand, aber mit anderem, neuem Innenleben.

Als ob das alles noch nicht genug wäre, zeigten sich K. B. Rau und seine Mannen auch noch von der Show-Seite her. Mal imitierte einer der Klarinettisten mit seinem Instrument die Spielweise

Die Musik, die in den „ballrooms" und Kneipen von Harlem populär war, verrät viel vom Swing; zeigt, wie sich der schwarze Jazz auf dem Weg über New Orleans und Chicago schon an das europäische Ohr angepaßt hat. Entsprechend agieren in der zehnköpfigen, orchestralen Besetzung der K.B.'s Jungle Band neben Piano, Banjo und Schlagzeug gleich sieben Bläser, wobei der Baßpart von einer Tuba übernommen wird.

Schwarzer Jazz für europäische Ohren

K. B. Jungles Band spielte „Schellack-Souvenirs"

Das originelle Programm lockte zur Abwechslung auch mal sehr junges Publikum in das traditionsreiche Jazz-Studio. Da war sogar einer mit „Iron Maiden"-T-Shirt, ein Hard-Rock-Fan also – wenn das kein Erfog für den Jazz ist.

ella